

erungsbank	
pro 1873.	
ben:	
24620	76
1931	90
5814	8
5637	67
Stempel, Druck-	
n, Miete etc.	9825
den Mobilien	204
den Gründungs-	
	865
ngen	214
ffecten	589
2466	—
o 1874	20781
ro 1873	498
	7344
on pro 1873.	
ben:	
ungs-Capitalien	30919
ete Sterbefälle	320
Brämien	1986
3.99	33
Stempel, Miete	
9599	2
687	78
den Mobilien	204
den Gründungs-	
	865
ngen	107
ffecten	589
617	47
2466	—
1874	46436
pro 1874	6409
	104907
1873.	
iva.	
Section	300000
bdete Feuerfcha-	20781
	1931
Section	46436
II. Section	6409
ete Sterbefälle	320
5567	63
genossenschaften	4296
2268	43
af-Fonds ex	
185	13
der I. Section	498
	3-8695
neral-Directi n:	
Brote m p.	
ufnehmen gefunden.	
arionu Romanu u p.	

Erscheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer:
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen diejenige:
Haasenstein & Vogler,
Jus.-Exp., Doroth. 3.,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bada. 1.; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Par. 5.
Der Raum einer einpal-
tigen Carondelette kostet
beim einmaligen Einrücken
1 fr., das 2. Mal 5 kr., das
3. Mal 5 fr. 5. B., ercl. der
Stempelgebühren à 80 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlor); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 66. Hermannstadt, Donnerstag am 19. März 1874.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ für das erste Vierteljahr schließt, so erlauben wir uns hiemit die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Abonnements-Bedingungen sind folgende:
In loco:
Auf den Monat April fl. 85 kr.
„ April bis Ende Juni . . . 2 „ 50 „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 7 „ 50 „
Mit Postzulassung:
Für April, Mai, Juni 3 fl. 50 kr.
„ „ „ bis Ende September 7 „ — „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 10 „ 50 „
Die p. t. auswärtigen Abonnenten wollen die Abonnementsbeträge unter genauer Angabe des Namens, Wohnortes und der Poststation recht bald an die gefertigte Verlagshandlung franco (mittels Postanweisung, für welche das Porto nur 5 kr. beträgt) gelangen lassen, damit jeder Freythum und unangenehme Unterbrechung in der Expedition vermieden wird.
Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Hermannstadt, 18. März.

Die Bank der Bischöfe im Herrenhause zu Wien hat zu den confessionellen Gesetzen Stellung genommen. Der Rechtsbestand des Konkordates ist ihnen außer Frage und sie drohen, sobald in die Spezialberatung der neuen confessionellen Gesetze in der ersten Kammer eingegangen werde, mit dem kirchenfürstlichen Strike. Diese Enunziation oder eine ähnliche war zu erwarten, allein sie steht denn doch in einem eigenthümlichen Gegensatz zu den loyalen und dynastischen Gesinnungen, von deren Versicherung die Lippen dieser Herren geistlichen Hirten des Volkes oft genug überfließen. Der Monarch beglückwünscht seinen Ministerpräsidenten über den Ausdruck der Energie, womit er die Drohungen der Schwarzgen im Unterhause zurückwies und ihnen die Versicherung gab, es werde die Regierung Kraft genug entwickeln, den neuen Gesetzen volle Achtung zu verschaffen und einige Tage nachher jancionieren die hohen geistlichen Würdenträger im Oberhause durch eine Collectivklärung die staatsfeindlichen Tendenzen der Ultramontanen im Unterhause.
Nun in dem vom Herrenhause gewählten Confessions-Ausschusse hat die verfassungstreue Partei die Majorität und sie wird sich auch bei der Verhandlung der Vorlagen im Hause derselben erfreuen. An dem Ausgange der Beschlussfassung ändert somit die Opposition der Krummstäbe wohl nichts — wohl aber dürfte der Pfeil, welchen die Herren entsendet haben, den Schützen treffen.
Die Erklärung der Bischöfe illustriert wieder einmal recht eclatant die Thatsache, daß für sie das eigentliche Vaterland jenseits der Alpen

liegt, daß der Staat, welchem sie Treue halten, der Kirchenstaat, daß der Monarch, dem sie die vollste Loyalität entgegenbringen, der Alte von den sieben Hügel ist. Es ist das so klar, daß die Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Thatsache sich auch in jenen hohen und höchsten Kreisen Bahn brechen muß, wo Geburt, Erziehung und Tradition dem Katholicismus die festeste Basis geschaffen haben, wo die Priester dieser Secte von vorneherein als die Säulen sittlicher Ordnung und staatlicher Treue angesehen wurden. Das Vorgehen des österreichischen Episcopates, welches sich heute wieder, wie stets, den modernen Ideen entgegenstemmt und selbst auf die Gefahr, die Zustände im Reiche einer gefahrvollen Verwirrung zuzuführen und so die ruhige Entwicklung desselben auf Jahrzehnte wieder zu hemmen, als Mündrohr für den Vatikan bereitwillig mißbrauchen läßt — zeigt es doch klar und deutlich, daß weder Dynastie noch Staat, weder der Herrscher noch das Volk ihnen so viel gelten, als die Interessen Roms.
Je mehr diese Ueberzeugung Platz greift, desto günstiger stellen sich die Aussichten der bürgerlichen und Gewissensfreiheit, desto näher ist die gänzliche Emancipation des Staates von der kirchlichen Bevormundung, eine Emancipation, welche durch die heutigen eisleithanischen confessionellen Gesetzesvorlagen noch lange nicht zum rechten Ausdruck gekommen ist. — Die maßgebenden Factoren im Cabinet und Parlament sind zum großen Theile von dieser Ueberzeugung getragen und solche Enunziationen, wie jene der Bischöfe, sind geeignet — die Mephistovelle zu travestiren — indem sie Böses wollen — und das Gute schaffen.

Wenn so das Vorgehen der Bischöfe die Maßregeln der Regierung und die Beschlüsse der Volksvertretung nicht hemmen wird, und gerade in gewisser Richtung nach Oben hin die gute Sache zu fördern geeignet ist, so ist dagegen nicht der mindeste Zweifel darüber, daß nach Unten, bei der großen Masse der blindgläubigen, ungebildeten, rohen und fanatischen Anhänger, welche der heilige Stuhl Petri und seine Acolyten denn doch immer noch besitzen, die Durchführung der neuen Gesetze an manchen Orten auf hartnäckigen Widerstand stoßen wird und so die Männer des Friedens und der Liebe, eben durch ihre Opposition, Unfrieden und Gährung säen werden. Wir brauchen nur zu erinnern an die wiederholten Aufregungen in Tirol und Steiermark, an die Widerseßlichkeit einer sonst ziemlich gefügigen Bevölkerung, welche dann zu Tage trat, wenn von geistlicher Seite gedrückt wurde, wenn man den Glauben als gefährdet hinstellte. Der dumme, fanatische Pöbel ist eben zahlreich und die Priester verstehen das Hegelhandwerk vortrefflich.
Das müssen die Herren Bischöfe wohl wissen, daß eine solche Haltung, wie sie dieselbe gegen die staatliche Gesetzgebung annehmen, nur in hohem Grade geeignet ist, den offenen Widerstand gegen die Durchführung dieser Gesetze zumal da zu wecken, wo der Bildungsgrad des Volkes ein so niedriger ist, daß es im Priester nie den Wolf in den Schafskleidern, im Manne Gottes nie den Rebellen gegen das staatliche Gesetz erkennt, sondern in blinder Ehrfurcht und dummer Glaubensseligkeit auf Alles schwört, was von solchen Lippen strömt.
Ja die Herren wissen es recht gut, daß sie mit ihrem Vorgehen den gefährlichen Zündstoff vermehren, und weil sie das wissen, und

gerade deshalb so handeln, wie sie handeln, verdient ihr Vorgehen das rückfällige Verdict aller loyalen Bürger des Staates.
Freilich darum kümmern sich die Seelenhirten wenig, ihre Blicke sind gerichtet nach jener Stelle, woher ihnen das Pallium und das Cardinalsbarret kommt, dorthin, wo ein alter Schwacher Greis, am Gängelbände der Brüder Jesu zur höheren Ehre Gottes und — nebenbei zu seiner eigenen Blamage — dem rollenden Rade der Zeit sich entgegenstemmen will; — die Enunziation der österreichischen Bischöfe ist ja nur ein Supplement zu der Encyclicka, mit welcher Pius IX. in jüngster Zeit für die Unanfechtbarkeit des Konkordates eingetreten ist. — Ja wahrlich dieser Contract zwischen staatlicher Polizeiwilthür und kirchlicher Herrschaft ist unanfechtbar, gerade so unanfechtbar, wie die — Unfehlbarkeit des Bischofs von Rom. —

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. März.
Nach unserer jüngsten Budapester Originalbespehe war der Liebe Mühe vergebens. Es geschieht auch im gewöhnlichen Leben, daß sich Heiratspläne wegen der Ehecontractpunkte zerklüften. Der Abbruch der Verhandlungen mit Tisza wegen seines Eintrittes in das Coalitionscabinet ist auch die Folge eines Punktes in dem ihm zur Unterschrift vorgelegten Fusions-Vertrage; man verlangte von ihm, er solle seine Partei dazu bewegen, das Mitteln am 1867er Ausgleichs unbedingt aufzugeben; darauf will die Partei nicht eingehen und Tisza will wieder kein General, das heißt: nicht Minister ohne Partei werden. Dieserart kann die Coalition als ganz gescheitert angesehen werden; denn was nützt es, wenn Semmely und Ghyczy ins Cabinet treten? Mit den Anhängern des Ersteren gewinnt die Regierung keinen Zuwachs an Stimmen, weil dieselben auch bisher auf der Rechten saßen; den Gewinn der Mittelpartei paralysirt wieder mehr als hinreichend die Lomparsche Souperpartei, die sich ganz entschieden gegen eine Fusion der Deakpartei mit prinzipiellen Gegnern des Ausgleichs ausgesprochen hat. Mit Semmely und Ghyczy stände das Cabinet Szlawy wieder dort, wo es vor der Ueberreichung seiner Demission gestanden; es würde kaum eine winzige Majorität hinter sich haben und in einem fort gleich Mohamed's Satz, mit Ausnahme des einzigen Magnet-Hauptpunktes, zwischen Himmel und Erde schweben. Anstatt der erhofften Fusion, die ohne die Tisza-partei schwer denkbar ist, haben wir nun nach zehnjährigem Zuwarten die frühere Confusion und das bisherige Chaos.
Als eines der vielen Anzeichen der um sich greifenden Begriffsverwirrung verdient registriert zu werden, daß in einer Pester Originalcorrespondenz des Wiener alten „Fremdenblatt“ der Hermannstädter Reichstagsab. cordnete Hannicher, welcher bekanntlich Sectionsrath im k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht ist, ohne bis noch zum Ministerialrathe ernannt worden zu sein, als Unterrichtssecretär vorgeführt wird, welcher zum Unterrichtsminister an Stelle Trefort's in Aussicht genommen sein soll.
Nach Andeutungen des „Volksfreund“ steht eine Agitation des Episcopates durch Hirtenbriefe behufs genügender Beleuchtung der Gesetze bevor, damit die Katholikenwelt den schweren Schlag auf die religiösen Ueberzeugungen vorbereitet empfangen. Die „Pr.“ demontirt in gewandener Weise die Meldungen von Rumburgungen des Kaisers an den Minister. Die vorgestrichene Sitzung des österreichischen Abgeordneten-

Feuilleton.

Zweck und Mittel des Jesuitenordens.

(Vortrag des Professor Karl Goss, gehalten im Schäßburger Gewerbe-Verein.)
(Fortsetzung.)

Es mußte dieser enthusiastische Zug im Wesen Lopolas eingehender entwickelt werden, weil er die Erbchaft ausmacht, welche Ignatius dem Jesuitenorden mitgegeben hat. Das innere Leben desselben wollen wir kürzer abthun. Nur dann beurtheilen wir diesen seltsamen Charakter richtig, wenn wir bedenken, wie schwer es ihm werden mußte, seine brennende Phantasie zu zügeln durch die Berechnungen des kalten Verstandes und doch gelang es ihm. Einst ging er nach Palästina, ohne lateinisch oder türkisch zu sprechen. Er wollte das Christenthum predigen und vergaß, daß er selbst keine theologischen Studien gemacht hatte. Man wies ihn zurück. Wie er nun zu Barcellona, der bald dreißigjährige Mann unter kleinen Knaben lateinisch lernt, wie er ringt mit seinem Entschluß, der ihn immer wieder fortzieht, ist ein höchst interessantes psychologisches Phänomen. Während er beispielsweise das lateinische Wort amo „ich liebe“ conjugiren soll, verfenkt sich sein Geist mit brennendem Verlangen in die Süßigkeiten der himmlischen Minne. In Alcalá fällt er der Inquisition in die Hände, in Salamanka muß ihm das Predigen auf 4 Jahre untersagt werden. Denn das war seine Leidenschaft schon jetzt Jünger zu werden und mit unbegreiflicher Sicherheit wußte er sich dieselben aus allen Ständen durch seine geistlichen Uebungen zu gewinnen.
Dann kam er nach Paris. Hier schloß er mit sechs Genossen, es sind die berühmten Namen: Lesèvre, Kavier, Salmeron, Lainez, Bobadilla, Rodriguez am 15. August 1534 den bedeutamen Bund in der

Kirche des Mont Martre. Borevst nahmen sie nur die Gelübde der Ehelosigkeit und Armut auf und verpflichteten sich nach Vollendung der Studien zur Mission in Jerusalem oder wenn das unmöglich sein sollte, zu jeder anderen Mission, die ihnen der Papst anweisen werde. 1538 versammelten sich dann auch zehn Mitglieder in Venedig, um nach Palästina überzuführen. Da aber indessen der eben ausgebrochene Krieg zwischen Soliman und der Republik dieses Vorhaben vereitelte, zogen sie duspredigend nach Rom und nach einigen Jögern bestätigte Papst Paul III. am 27. September 1540 in der Bulle regimini militantis den Orden, der sich selbst den Namen der Gesellschaft Jesu, spanisch Compania al Gesu beilegte. Ignatius war der erste Ordensgeneral und starb am 31. Juli 1556. Am 13. März 1623 wurde er heilig gesprochen, und wenn Jemand, hat er es verdient; denn es ward von ihm gerührt, er habe durch seinen bloßen Namen, auf Papier geschrieben, mehr Wunder gethan, als Moses, und ebensoviel als die Apostel!
Ignatius hatte sich damit begnügt, den Orden zur unmittelbaren Verfügung des Papstes zu stellen; deshalb war schon in der ersten Bestätigungsbulle der Gesellschaft zu den drei Gelübden der übrigen Mönchsorden ein viertes gekommen: der unbedingte Gehorsam gegen den Papst. Sein Nachfolger Lainez staatsklug und berechnend gab dem Institut die bleibende Organisation und bestimmte dessen Zweck weit schärfer und entschiedener.
Um den Zweck des Jesuitenordens zu begreifen, ist ein geschichtlicher Ueberblick notwendig. In den nächsten 20 Jahren nach dessen Stiftung war der Protestantismus noch im rüstigen Fortschreiten begriffen. Deutschland der Feind der Reformation fast durchaus evangelisch, von den vornehmsten Fürsten katholisch nur noch das österreichische Erzhaus und die bairischen Herzöge. Dann hielt sich wohl noch der alte Glaube in den Bischofsstühlen am Rhein; aber auch hier war er überall im entschiedensten Schwänden. Schon hatte das evangelische Bekenntnis auch über Deutschlands Grenzen hinaus Verbreitung gefunden. England war nach einigem Schwanken entschieden evangelisch geworden, ebenso Schottland, Schweden, Norwegen und Dänemark. In Frankreich waren

nach den Relationen der venetianischen Gesandten über 3/4 der Bevölkerung calvinisch, in Ungarn der größte Theil der Reichstände evangelisch, in Böhmen fast das ganze Land bekehrt, in Polen alles in voller Gährung — selbst in Spanien und Italien hielt nur das schonungslose Vorgehen der Glaubensgerichte die Heuerung nieder. Aber mehr noch als das! Der Katholicismus hatte selbst in den Augen der katholischen Bevölkerung eine moralische Niederlage erlitten, er war dem bösen Schicksal der Gleichgültigkeit, ja der Lächerlichkeit verfallen. Die Gnadenorte verödet, katholische Pröbste verheirathet, Processionen das Geispött, die Dogmen verläßt — das war die Frucht der bösen Reformation selbst in katholischen Gemeinden.
Der alte Katholicismus hatte die Partie mithin verloren. Um so energischer gingen die Jesuiten daran, denselben zu verjüngen. Eben damals tagte das Concil von Trident. Kaiser Karl V. hatte es bei dem Papste durchgesetzt, um eine Verjüngung der Parteien zu bewirken, die Jesuiten benutzten es, um durch daselbe die Luft unüberbrückbar zu machen. Sie wollten Kampf nicht Verjüngung! Daher das Bemühen derselben den Gegenlag der Bekenntnisse möglichst zu schärfen. Der strengsten Lehre der Protestanten, daß die sittliche That um ihrer selbstwillen gethan werden müsse, ohne Ansprüche auf ein Verdienst, setzten sie die Lehre entgegen, daß die guten Werke der sicherste Weg zum Himmel seien. Gingen die Evangelischen auf die Bibel als alleinige Quelle des Glaubens zurück, so wurde in Trident ausdrücklich die kirchliche Uebersetzung als gleichberechtigt anerkannt. Wahre selbst jener bereits verknöcherte Protestantismus noch immer das Recht der freien Bibelforschung, so erklärten die Väter von Trident die von der Kirche approbirete lateinische Bibelübersetzung für den einzig unfehlbar richtigen Text der Schrift. Vor allen Dingen aber machten sie den Krieg der Gewissensfreiheit indem sie erklärten, daß jeder, der nur ein Zweifelchen abweiche von dem rechten Glauben, wie ihn das Concil in allen Stücken verordnet habe — verflucht und dem Teufel verfallen sei.
(Fortsetzung folgt.)

Island.

Hause nahm durch einen Ausfall Hohenworts gegen Auerberg einen sehr bewegten Charakter an. Nach der Tagespr. lehnte der Klub der Linken die von Herbst verlangte forcirte Opposition gegen die Kirchenverordnungen ab.

Der „Osten“ schreibt: „Das die Opposition aber schon bis jetzt nicht ganz erfolglos in ihren Bemühungen gewesen, dafür wollen wir, bei aller Reserve, die wir uns aufzuerlegen haben, nur den einen äußeren Umstand anführen, daß an mehrere der hervorragendsten Notabilitäten des oppositionellen Lagers der vertrauliche Wink ergangen ist, sich von Wien nicht zu entfernen und insbesondere auch während der östlichen Vertagung des Reichsrathes die kaiserliche Residenz- und Reichshauptstadt nicht zu verlassen. Fern sei es von uns, an diese immerhin beachtenswerthe Thatsache irgendwie weitgehende oder allzu optimistische Erwartungen zu knüpfen, aber soviel glauben wir jedenfalls daraus folgern zu dürfen, daß die Osterwoche des Jahres 1874 die Zeugin wichtiger Entschlüsse zu werden berufen scheint.“

Die Nachricht, daß demnächst eine russisch-österreichische Kommission zusammentreten werde, um über einige wichtige Veränderungen in dem Handelsverkehr zwischen Oesterreich und Rußland zu beraten, wird von der „Times“ als eine recht werthvolle Errungenschaft des kaiserlichen Besuches in Petersburg mit unvorhersehener Befriedigung begrüßt. Das leitende Blatt macht sich keine Illusionen darüber, daß man nicht mit einem Male erwarten dürfe, daß ein Staat, in welchem das Schutzsystem vollständig organisiert ist, plötzlich in die Bahn des Freihandels einlaufen werde, dabei scheinen ihm aber die Erleichterungen für das Geschäft, welche man vernünftiger Weise als Ergebnis der Kommissions-Beratungen erwarten dürfte, sehr dankenswerth. Diese Erleichterungen, heißt es im Verlaufe des Artikels, sind schon deshalb als beachtenswerth zu betrachten, weil sie weder zu viel versprechen noch drohen. Jeder Fortschritt, den sie veranlassen oder gestalten, wird ein Schritt in der rechten Richtung sein, allein das Ziel eines jeden Schrittes wird nicht sofort sichtbar sein. Wo Schutzoll existirt, da ist es unmöglich, ihn ohne vorhergehenden Verlust sofort abzuschaffen, allein es gibt, wie man sich erinnert, viele Handelsartikel, auf welche sich das russische Schutzsystem schlechterdings nicht anwenden läßt, und die Zahl dieser Artikel ist noch im Zunehmen begriffen. Es wird schon etwas gewonnen sein, wenn Rußland zwar fortfährt, fremde Fabrikate auszuschließen, da gegen die hier als bisher Nothprodukte, welche es selbst nicht erzeugen kann, und seine Kunstartikel und sonstige Werke, welche seine eigenen Staatsangehörigen nicht liefern können, eingehen läßt.

Der deutsche Reichsanzler legte dem Bundesrathe den Nachtrags-Etat für das Jahr 1874 vor, welcher die Ausgaben und Einnahmen balancirt. An Ausgaben traten dazu: 1,534,865 Thaler an fortdauernden Ausgaben und 1,529,365 Thaler an einmaligen Ausgaben. Eine Einnahme-Erhöhung enthielt aus dem Ueberschuß der für die Münzreform ausgeworfenen Mittel; außerordentliche Ausgaben werden gefordert für die Dienstgebäude des statistischen Amtes und Erwerbung eines Grundstückes in Wien für das deutsche Botschaftsgebäude; ferner für Telegraphen-Anlagen, für außerordentliche Zulagen der Besatzungstruppen in Elsaß-Lothringen. Der Bundesrath erledigte am 15. d. noch nicht den Entwurf für das Gesetz über die Bischofs-Ausweisung, da viele Instruktionen fehlten. Gestern fand daher eine Bundesraths-Sitzung zur Schlussberatung statt. — Der deutsche Reichstag begann vorgestern die zweite Beratung des Preßgesetzes; die ersten fünf Paragraphen wurden in der Kommissionsfassung angenommen.

Duc de Broglie hielt am 15. l. M. in Coireux eine Rede, die aber die Politik gar nicht berührte. Eine Stelle in der Rede Broglie's betonte die Nothwendigkeit der Verbreitung des Unterrichts in einem Lande des allgemeinen Stimmrechtes.

Der Carlistenführer Tristany hat mit seiner gesammten Streitmacht eine Niederlage erlitten. Simbodi hat die Eisenbahnverbindung bei Calos in Tarragona abgeschnitten. Saballs hat den General Nouvilas und seine Colonne, die der Stadt Dlot zu Hilfe eilte, überrumpelt und zu Gefangenen gemacht.

In London fand vorgestern im Hyde Park zu Gunsten der Annullirung der Femei eine Demonstration statt, welche in vollständigster Ordnung verlief.

Nachrichten aus Atschin constatiren, daß General van Swieten unter den kleinen Rajahs an der Küste Proclamationen zu vertheilen beabsichtigt ist, in welchen er ihnen die Unterwerfung der Atschinesen anzeigt und ihre eigene Unterwerfung verlangt. Er verspricht, ihren Handel zu schützen und ihre Religion zu achten. Die Rajahs verweigern im Allgemeinen, sich zu unterwerfen, und setzen den bewaffneten Widerstand fort. Das Gerücht von dem Tode Bauglimapolum's ist erfunden; derselbe errichtete starke Befestigungswerke bei dem Kraton. Wie berichtet wird, concentriren sich die Atschinesen, um einen großen Angriff auf die holländische Position auszuführen.

Die Opinionsveröffentlichung den Text des Memorandums, welches der außerordentliche Gesandte Brasiliens, Baron de Benedo, wegen des rebellischen Vischofs von Olinda und Pernambuco an die Curie gerichtet hat. Das Atschien, vom 29. October 1873 datirt, ist interessant durch seine Vertheidigung des Piacet. Es führt den Beweis, daß selbst ein so streng katbolischer Staat wie Brasilien mit dem heutzutage Papstthum nicht in Frieden leben kann. Die Antwort Antonelli's welche die Opinionsbefrag, zeigt den gewöhnlichen Hochmuth des Vatican.

Die Grille.

Novelle aus dem bayerischen Hochland.

Von George Baron Dyherrn.

(Fortsetzung.)

Mitten im Walde lag ein vierediger Fleck Feld — Sandboden, urbar gemacht durch Ausroden der Bäume, doch ungebaut. Dieses Stück Erde hatte Graf Jlesheim, weil es einsam und abgeschlossen lag, zu seinem Reitplatz erwählt. Der originale alte Herr hielt sich die wildsten Pferde. Beim Fahren den steilen Berg hinab warf er ihnen nicht selten die Zügel über den Hals, und davon galoppirten die edlen Renner, die auf seinen Pfiff wie aus Erz gegossen mitten im Laufe still standen. Es war ein gefährliches Kunststück, und mit Grauen sahen die Dorfleute oft das gepfeiffene Fuhrwerk vorbei sausen, in dem der Alte mit dem flatternden, wohlbekannten grauen Mantel saß. Oder er besaß sein Vollblutpferd und jagte wie der wilde Reiter hinaus in den Wald, Sommer und Winter. Stürzender Windbruch störte ihn ebenso wenig, als sengender Sonnenbrand.

Auf dem Reitplatz angekommen, bildete er sich ein, wie einst vor der Fronte des Regiments zu stehen, zog seinen alten Reiterfädel heraus, spornete sein Roß und commandirte mit lauter Stimme, sein Schwert schwingend und seiner fabelhaften Schwadron voranreitend. So trieb es der seltsame alte Herr, den seine Erinnerungen nicht zur Ruhe kommen ließen. Sein unfähiges, rauhes Wesen zog sich von Jahr zu Jahr mehr in sich selbst zurück, und der Besuch seiner vermittelten Schwester war ihm höchst unwillkommen, die kleine Hilda, obgleich sie in Gegenwart des streng blickenden Onkels stets artig sich benahm, geradezu widerwärtig. Er sah seine Verwandten wenig und ging, unbekümmert um sie, seinen Beschäftigungen nach.

Seiner Schwester süßes, stets lächelndes Gesicht bei ihrem ewigen Leiden vermochte überdies wenig Anziehungskraft auf ihn auszuüben. Seine verbe Nature verstand nicht die zarte Gesundheit zu beurtheilen,

Budapest, 16. März. Ueber den Stand der Koalitionsfrage bringen sämtliche Abendblätter Nachrichten und Mittheilungen; natürlich ist kein einziges in der Lage ein positives Resultat zu melden. Wir lassen die Nachrichten der Blätter hier folgen:

„Pesti Naplo“ schreibt: „Die Verhandlungen im Interesse der Bildung des Koalitionsministeriums haben gestern, in Abwesenheit des Grafen Julius Andrássy, ihren Fortgang genommen und da Graf Andrássy, der für heute Morgens hier zurück erwartet wurde, nicht angekommen ist, werden dieselben auch wahrscheinlich in seiner Abwesenheit ihrem Ende zugeführt werden.“

Ministerpräsident Szlavy konferirte gestern abermals mit Tisa, Ghyegy und Baron Sennyey, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß heute die Verhandlungen mit Tisa zu Ende geführt werden.

Koloman Tisa hat, wie wir dies bereits mehrfach mitgetheilt haben, seine Anschauungen bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten formulirt und stimmt diese Formulirung im Wesentlichen mit jener, auch von uns reproduzirten Mittheilung des „Ellenör“ vom letzten Freitag überein, in welcher unter Berufung auf die Erklärungen des „P. Lloyd“ und des „P. Naplo“ die Bedingungen der „antändigen Koalition“ betont wurden.

Bekanntlich bestand dieses Communiqué im Wesentlichen darin, Koloman Tisa habe die Ermächtigung verlangt, auf Revision und eventuell Abänderung des Gesetzentwurfs 12: 1867 abzielende Verhandlungen einzuleiten.

Die deskriptischen Staatsmänner, welche mit Tisa unterhandeln, haben auf Grund der vorhergegangenen Konferenzen ebenfalls eine Formulirung vorgelegt; die geistigen Verhandlungen haben indessen keine Annäherung zu Stande gebracht und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die heutige Konferenz besseren Erfolg haben werde.

Wenn wir gut unterrichtet sind, wurden im Laufe der Verhandlungen auch die einzelnen Fragen der innern Reform besprochen.

Se. Majestät hat heute Vormittags den Minister Szende empfangen, der über mehrere Angelegenheiten der Honverinstitution Vortrag erstattete.“

„Ellenör“ berichtet: „Bezüglich der Koalitionsfrage ist gar kein neues Faktum zu verzeichnen. Die Konferenzen zwischen den betreffenden politischen Persönlichkeiten sind im Zuge und es ist wahrscheinlich, daß sie in einer oder der andern Richtung heute Abend oder morgen Früh zum Abschluß gelangen, bisher aber ist kein Uebereinkommen getroffen worden.“

„Hon“ bringt über dieselbe Angelegenheit Folgendes: „Die Koalitionsangelegenheit ist im Laufe des gestrigen und heutigen Tages nicht vorwärts gekommen; die Unterhandlungen wurden zwar zwischen Szlavy und Tisa fortgesetzt, führten aber zu keinem faktischen Resultat. Das staatsrechtliche Programm, welches Koloman Tisa als für die Koalitions-partei annehmbar und als Hauptbedingung seines Eintrittes in das Kabinett bezeichnet hat, und welches den vom „Ellenör“ vertretenen staatsrechtlichen Ansichten sehr nahe steht, hat nicht so sehr bei Szlavy als bei den Grundelementen der Reak-Partei auf starken Widerstand gestoßen und so ist das Einvernehmen fast unmöglich geworden.“

Graf Andrássy's Ankniff wurde für heute Früh erwartet und von den heutigen Abendkonferenzen erwartet man die derzeitige definitive Lösung der Frage. Die Hoffnungen der Koalitionsfreunde sind nicht eben rosig; doch ist es nicht unmöglich, daß die Wendung im letzten Augenblicke eintritt.“

„Reform“ enthält folgende Mittheilungen: „Auch neuesten hören wir die Nachricht beträftigen, daß die Hoffnungen auf die Koalition vereitelt worden sind. Tisa kann, wenn sie seine vertrautesten Freunde erzählen, von seinen formulirten Bedingungen nichts nachgeben, ohne sich und seine Partei zu Grunde zu richten. Noch eine Besprechung mit ihm steht in Aussicht, doch wird von dieser keine Wendung der Dinge erwartet.“

Die neue Kombination ist folgende: Das Kabinett Szlavy bleibt, die Fusion mit Ghyegy wird eingegangen, Ghyegy übernimmt das Finanzportefeuille, Baron Paul Sennyey wird Minister des Innern. Von Ghyegy wird behauptet, er sei geneigt in das Kabinett Szlavy einzutreten, Baron Sennyey aber nicht und dieser würde nur dem besonderen Befehle Sr. Majestät gehorchend, unter weitgehenden Ermächtigungen diesen Schritt thun!

Fanckova, 17. März. Heute Morgens ist die Loyalitäts-Massen-Deputation von hier an das Hoflager Sr. Majestät abgegangen.

Wien, 16. März. Hyeil sollte heute seine Abschiedsvortlesung halten; der Anbruch war kolossal. Hyeil konnte nicht vorfragen, sondern hielt zwei Reden; im Hofsaal und Hofe herrschte allgemeiner Enthusiasmus und Hürung. Die Adresse der Studenten wurde überreicht. Jetzt (halb 11 Uhr) dauert der Festkommers im Hofsaal fort; tausende Personen, meist Studenten, Doktoren, drängen sich. Nach der Festrede dankte Hyeil. Eine De auf den Jubilar wurde vorgetragen. Allgemeiner Festjubel. Von Notabilitäten sowie Ministern war Niemand anwesend.

Wien, 17. März. Der „N. fr. Pr.“ wird aus Paris telegraphirt: Graf Andrássy und Fürst Gorischakoff richteten an die europäischen Kabinete Noten, welche die Bedeutung des Petersburger Monarchengesuches auseinandersetzen. — Der Episkopat will nach der Rückkehr Sr. Majestät nach Wien eine Synode anberaumen. — Nach der „N. fr. Pr.“ wird das Schreiben des Papstes an den Monarchen keine offizielle Erwiderung finden. — Die Morgenblätter weisen die Ausfälle

mit der die Baronin gewissermaßen parodirte. Sie hielt es für sein und vornehm, leidend zu sein und so auszusehen, und so hatte sie nach und nach eine solche Portion Arsenit verschluckt, daß sie ihren Zweck erreichte, sehr bleich ausah, sehr glänzende Augen hatte und mit Recht für eine kränkliche Frau gelten konnte. Der Schein war zur Wahrheit geworden, ohne daß sie es sonderlich bemerkte, so hatte sie sich in den Gedanken des Unvorsichtigen bereits hineingelegt. Graf Jlesheim kehrte von einem seiner wilden Ritte zurück, gleich nachdem jene Scene zwischen Eden und den Kindern der Baronin und dem Haushofmeister stattgefunden hatte. Es war gerade Essenszeit, und der vereinsamte Mann, der so lange Zeit die frohe Unterhaltung eines Familiensittliches entbehrt, seit ihm das jonnige Kacheln der geliebten blauen Augen fehlte, die ihn aus dem strahlenden Antlitz seiner Gemalin vordem angegahnt, bekam eine gewisse Sehnsucht nach Menschen und ließ durch einen Diener seine Schwester erlösen, mit ihm zu speisen.

„Sagen Sie dem Grafen, ich würde soogleich erscheinen!“ entgegnete sie dem Diener eckrent und legte die letzte Hand an ihre Toilette. Sie hoffte, die harte Kunde um das Herz ihres Bruders sei geschmolzen, er werde sich ihr zuwenden. Tausend Pläne entstanden in ihrem Kopfe. Sie wollte die Lebenswürdige spielen trotz der Migräne, die sie in Folge der Alteration über die Unbill, die ihrem Töchterchen widerfahren, befallen hatte.

Schnell betupfte sie die Schläfen mit Eölnischem Wasser, legte etwas rothe Schminke auf, band den schwarzen Spitzschleier über ihr Haar und rief Hilda, mit der sie den Speisesaal betrat, bevor noch ihr Bruder da war.

„Wie steif und häßlich dieses Zimmer ist!“ sagte sie vor sich hin. „Ein verdorbener Geschmack hat dieses Haus gebaut und eingerichtet. Ueberall diese hohen Stühle mit den gedrehten Füßen und der geraden Lehne, auf denen man wie eine Pagode sitzen muß; nirgends schnelle Postler, sogar die Sophas sind Bänke mit harten Kissen. Ich erschröcke jedesmal, wenn ich mich setze. Und wie dies Haus — so ist der Besizer; doch wir werden ja sehen; vielleicht hat er jetzt seine gute Stunde.“ „Ah!

Hohenworts auf die Minister sehr energisch zurück. — Die Verammlung österröichischer Schafwoll-Industriellen beschloß an das Abgeordnetenhaus ein Vertrauensvotum zu richten für die Hochhaltung der heimischen Arbeit.

Russland.

Berlin, 16. März. Ueber das Besinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck verlautet, daß derselbe bis heute Nachmittags 5 Uhr gut geschlafen hat. Die Schmerzen sind wesentlich beruhigt, und gelangt sich bereits die ersten Erscheinungen der wiederkehrenden Kraft im Paule.

Rom, 16. März. (Kammersitzung.) Der Ministerpräsident legte in der heutigen Sitzung das Budget vor, konstatirte, daß das definitive Budget pro 1873 gegen die Vorschläge eine Besserung von 35 Millionen, jenes pro 1874 eine Besserung von 10 Millionen aufweise, das Defizit pro 1874 daher nur 128 Millionen beträgt; der Ministerpräsident sagte, daß die Bedeutung des Erfordernisses ohne Ausgabe von Papiergeld oder Anlehensmission möglich sei; das Defizit pro 1875 bezeichnete er mit 79 Millionen und erklärte schließlich, er könne ohne Genehmigung der Finanzvor schläge seitens der Kammer nicht im Amt bleiben.

Chiselhurst, 16. März. Für Camdenhouse wurden an Franzosen allein 6200 Einlaßkarten vertheilt. Der kaiserliche Prinz gab in seiner Antwort an den Herzog von Padua seinem Danke für die Treue Ausdruck, die man dem Andenken des Kaisers bewahre, und konstatirte, daß trotz des durch die Loyalität Mac Mahon's erworbenen Vertrauens die öffentliche Meinung sich für einen Appel an das Volk ausgesprochen habe. Der Prinz erklärt sich bereit, die Entscheidung des Landes anzunehmen, sei es, daß die Majorität derselben für die jetzige Regierung günstig ausspreche, sei es, daß der Name Napoleon zum achtenmale aus der Volksurne hervorgehe.

Konstantinopel, 16. März. Der Sultan hat dem deutschen Gesandten v. Schumann den Großorden des Osmanie-Ordens verliehen; eine Auszeichnung, die bis jetzt nur den Votchschaftern vorbehalten war.

Newyork, 15. März. Der Bericht der eingeleiteten Enquete-Commission schätzt die Guanamajen im Süden von Jauique auf mehr denn zehn Millionen Tonnen bester Qualität.

Eine Anekdote aus der Zeit des Provisoriums.

(Aus dem „L'Estafete“)

In jener ewig denkwürdigen Zeit, als Graf Moriz Pálffy die sehr leichte Arbeit übernommen hatte, Ungarns passiven Widerstand zu brechen und Saint Stefan's Volk in Schmerling's Reichsrath hineinzubringen, führte irgend eine kleine Angelegenheit einmal Josef Urmeagy; oder den Grafen Georg Apponyi (welter von Beiden es war? daran erinnere ich mich nicht mehr) zum Grafen Pálffy. Nachdem die kleine Privatangelegenheit erledigt war, fing Pálffy zu politisieren an, worauf er sich überaus gut verstand. Da begann er dem lächelnd zuhörenden Gaste haarklein auseinanderzusetzen, daß die Ungarn der Konservativen und der Reak-Politik schon überdrüssig wären und daß in den Kommitäten eine große Agitation gegen den passiven Widerstand im Zuge sei. „Woher weißt Du das?“ fragte der Gast des Statthalters.

„Von meinen Obergespänen,“ war die selbstzufriedene Antwort. „Das glaub' ich, daß ein großer Theil Deiner Obergespäne Dir das schreibt, denn diese Herren wissen, daß sie Dir mit solcher Nachsicht gute Laune machen.“

„Gut, gut,“ sagte Pálffy im Tone der Befriedigung; was würdest Du dazu sagen, wenn ich Dir Erklärungen mit Tausenden und Tausenden Unterschriften zeigte, daß die Unterfertigten bereit seien die Februarverfassung anzunehmen?“

„Natürlich mit den Unterschriften Deiner Beamten und der Amtsaspiranten.“

„Du irrst“, fiel der glückliche Statthalter ins Wort. „Es sind unter diesen Erklärungen unzählige Unterschriften aus der bestehenden Bevölkerung der Komitate.“

„Zieh' mir doch, ich bitte, eine solche Erklärung; ob ich wohl unter so vielen Tausend Unterschriften nur ein zwei Blättchen finden werde.“ Darauf nahm Pálffy aus der Kade seines Schreibtisches ein aus mehreren Bogen bestehendes Schriftchen und reichte es mit triumphirender Miene dem schon erustaht gewordenen Gaste hin.

„Nimm das da! eben heute erhielt ich es aus dem Eszanáder Komitate, es ist dies schon die zweite Sendung.“

Wie nun der Gast des Statthalters im Durchlesen der Unterschriften immer weiter kam, klärte sich seine verhästerte Miene auch immer mehr auf, und als er die vierte und die fünfte Seite durchsah, brach die veränderte Stimmung schon im hellen Lachen hervor.

„Wozu hast Du diese Namen gelesen?“ Hast Du nicht bemerkt, daß neun Zehntel der Unterschriften „Nagy“, „Kis“, „Szabó“, „Fehér“, „Fekete“ lauten, Namen, die zu Hunderten und Hunderttausenden in unserem Vaterlande vorkommen? Solche Unterschriften, zumal wenn der Unterscheidende nur sein Handschreiben unter seinen Namen zu setzen braucht, kann ich Dir, wenn es Dir Vergnügen macht und ich Dir eine Freundschaft damit erwiese, meinetwegen auch 10 Millionen einreichen. Ich halte dafür, lieber Freund, Dein Obergespän hat sich einen Spaß mit Dir gemacht.“

guten Tag, Brüderchen!“ flöte sie ihm entgegen und umarmte ihn, seine beiden Backen zärtlich küßend, während Hilda sich zu demselben Zwecke seiner Hand bemächtigte.

„Unsere Wahlzeit ist zwar eine verschobene,“ bemerkte der Graf mit einem leisen Lächeln; „doch da Deine Abreise wohl nahe ist, Schmeißer, so wollte ich gern vorher eine Stunde mit Dir verleben!“ Er nahm Platz oben an der Tafel.

Sie sah ihn erstaunt an; denn sie dachte nicht an die Abreise, und es war ihr ein sehr unangenehmes Gefühl, daß er sie daran mahnte.

„Der Kleine wird doch nicht lange den Unterricht entbehren können.“ fuhr der Graf fort, wie gewöhnlich Hilda für einen Knaben haltend, dem sie allerdings ähnlich sah, wenn ihr Kopf nur über dem Tisch sichtbar wurde. Sie nahm es aber übel und begann in ihrer kindischen Weise alle schönen Verhaltungsmaßregeln der Frau Mama zu vergeßen und zu weinen, als ob Jemand ihr eine Beleidigung zugesügt habe.

„Weshalb weint der Kleine?“ fragte der alte Herr gutmüthig. Die Baronin gab Hilda einen Wink und entgegnete lächelnd: „Es ist ein Mädchen, lieber Bruder, und sie weint, weil Du sie für einen Jungen hältst!“

„Nun, vom Weinen wird Dein Mund gerade nicht kleiner,“ sagte der Graf in seiner ehrlichen Weise. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— (Fern an den Ufern des Ganges!) Ein Student der Berliner Universität war von seinem Delan zu einer Audienz befohlen. Es war dies unmittelbar nach gewissen, auch ihn sehr nahe angehenden unliebsamen Vorgängen. Da er also wohl mit Recht voraussetzte, daß bei dem Telo-a-telo für ihn nicht viel Erspießliches abfallen würde, so zog er es vor, dieser Situation nicht Folge zu leisten. Nach einigen Tagen begegnete er dem getreuen Herrn Delan. „Sie sind nicht zu mir gekommen?“ — „Herr Professor, ich habe geleitet. Sie seien verzeiht.“ — „Verzeiht? Wobin sollte ich wohl jetzt gereist sein?“ — „Nach Indien!“ — „Nach Indien? Und wo haben Sie das, wenn ich fragen darf, erfahren?“ — „Durch einen Anschlag in Ihrer Wohnung, Herr Professor; denn dort steht an der Thür: „3 in jenseits des Ganges zu sprechen.“

„Das ist wirklich möglich,“ — „Dieser Georgio ist dessen fähig.“ Einige Wochen darauf erschien ein Schriftchen unter dem Arm von

„Was bringen Sie, amico?“ — „Ich habe die Ehre, wieder zu kommen.“

„Kommen Sie das, amico?“ — „Nagy, Kis, Fehér, Fekete, Maier, wenns nur solche Namen sind, dra span erschrocken, daß die Ungarn

„Neben Sie mir doch nicht nicht auch ein Ungar, und heiße ich Fehér?“

„Aber ich bitte ergebenst.“ — „Gut, gut,“ sagte mit verdr halten Sie, amico, Ihre Unterfchir Kaun hatte sich der Oberb Bischof Danielik, der über das Re im Unger und Berager Komitat z ihn mit einer Miene, wie wenn er

„Sagen Sie mir nur gleich,“ — „Lauter Nagy, Kis, Fehér und Fekete.“

„Ich verstehe Gn. Excellenz.“ — „Ich bitte, lassen wir's ein die Konservativen und gegen De

„Mit offenem Munde starzte später Georgio's Berfahrer erzählte Georgio's Esfer hatte jedoch her jeden Audienzjudenden, der R größerer Freundschaft aufnehmen.

„Wie wenn dieser Georgio e pflegte er sich zum Treft zu sagen

Sokal- und Z

— (Ernennung.) Der kön. k. Hof- und Justizminister, Graf Kereke

— Zu der Feier der geistlichen Verkündigung der K. K. Dienstreifen Garnison in voller

Inf.-Regts. Nr. 31, das Feldjägerbataillon der Batterien des Artillerie-Regiments- und eine Sanitäts-Abtheilung. Die Front gegen die röm.-kath. und Sanitäts-Abtheilung mit der

gattungen, die erwählten Schulblauen Soldatens mit der Front welcher letztere frei blieb, aufgestellt

stellung bei der Reponnshäule. Um Militärcommandant, J.W. Baro nahm die Revue ab und hielt sod

Generale, Truppenabtheilungs-Com Stabes folgende Ansprache:

„Ich übergebe Ihnen hier die unser allergnädigster Kaiser und ob und zwanzigjähriger Regierungs-Zu welche in den Feldjügen Seiner

Auf die anderen hohen Deco verdienter Männer zieren, mögen mit Stolz blicken. Auf dieses die g a n z e Armee stolz sein; den vor uns, vor der ganzen Welt

25 Jahren meiner Regierung w Medaille eine Auszeichnung, dem wird Soldaten verliehen, die bere und nun in anderer Berufssphäre

Die Stiftung der Kriegsmere eine Auszeichnung für das ganze Glaubens.

Möge sie daher auch All und Hingebung für Seine Majestät lauchte Dynastie, und die Armee a Ruhm und Sieg, damit nach abe unfer oberster Kriegsherr wieder

Armee zufrieden“ und möge es Kaiser aussprechen könne.

Gott erhalte Seine Majestät und obersten Kriegsherrn.

Er lebe hoch!“

Ein dreimaliges begeistertes militärisch kurze, aber gehaltvolle Hierauf bestete Se. Excell

Truppen-Divisions-Commandante den Herren: Kavallerie-Brigade-Infanterie-Truppen-Brigadecom

1 hal, dem Artilleriegesch. Dienst direction, Jostenberger, de Oberst Baron Uracca, der Oberstleutnant Rike, — dem

Kaefle, — dem Oberstleute. Basquez, dem Commandant lieutenant Schloßacker, —

weisen Abtheilungen, Major H. Sanitäts-Abtheilung, Hauptman Wappirungs-Abtheilung, von H

des Milit.-Kommando-Stabes: Major Jäger vom Generalstab v. Kölbl, Hauptmann v. Tsch Kummer, Rittmeister v. Ag

Adjutanten Kotov, dem Regime bindliche Beglückwünschungsworte worauf die Truppenabtheilungs- die Stabs- und Oberoffiziere, U tinen Truppenabtheilung verthe spielte die Militärkapelle des 31

Nach vollzogener Medaille Truppen vor Sr. Excellenz die schöne und seltene Feier, welcher Schneegestöbers, ein zahlreiches Gesteru Abend gab zur

Commandirende eine große Sol — (Salon Matulo)

Wir auf die demnächst hier stattfi hmiert aufmerkham, indem uns die allgem.-instie Befriedigung

zurück. — Die Versammlung... an das Abgeordnetenhaus... Hochhaltung der heimischen...

„Das ist wirklich möglich“, sagte naiv der verblüffte Statthalter. Dieser George ist dessen Fähig. Einige Wochen darauf erschien der Eszardener Obergespan, mit einem...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. März.

— (Ernennung.) Der kön. ung. Justizminister hat den Dürrenstein des Bisthümer Gerichtshofes, Karl Kerekes, zum Kanzlisten ebendort ernannt. — Zu der Feier der gestern auf dem großen Ring...

„Möge sie daher auch Alle Viribus unitis begeistern zur Treue und Hingebung für Seine Majestät den Kaiser und König...“

„Ein Student der Universität...“

Zu mehr als zweifelhafter Abwechslung wird dem Zuschauer des Schönen, Stimmenswerthen und Unterhaltenden aus der Magie, Physik und Astrologie...

— (Wahlbewegung.) In Bistritz wurde von einer Wählerversammlung ein aus 15 Mitgliedern bestehendes Wahl-Comité eingeleitet...

— In Klausenburg wurde der 15. März feierlich begangen. Die Denkrede hielt Ladislaus Sami, Professor des reform. Collegiums.

— (Vom großen Krach.) Dem zweiten, auf Grund authentischer Daten zusammengestellten statistischen Ausweise, enthalten in dem von Alexander Mikó, Bicedirector der Hilfsämter des k. u. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel, herausgegebenen „Magyar Kompász“ entnehmen wir folgende Krachfälle:

1. Die erste Banater Handels- und Gewerbe-Bank in Temesvár mit 800,000 fl. eingezahltem Grund-Capital. 2. Die Raaber Credit- und Pfandbank mit 300,000 fl. eing. G.-C. 3. Die Szegediner Handels- und Credit-Anstalt mit 90,000 fl. eing. G.-C. 4. Die Debenburger Creditbank mit 400,000 fl. eing. G.-C. 5. Die Debenburger Commercial- und Gewerbebank mit 200,000 fl. eing. G.-C. 6. Die Debenburger Escompte-Bank mit 200,000 fl. eing. G.-C. 7. Die Temesvarer Industrial-Bank mit 90,000 fl. eing. G.-C. 8. Die Temesvarer Commercial- und Hypothek-Bank mit 200,000 fl. eing. G.-C. 9. Die Beszterger Commercial- und Industrialbank mit 80,000 fl. eing. G.-C. 10. Die Beszterger Volksbank mit 750,000 fl. eing. G.-C. 11. Die Beszterger Joseph-Josephstädter Sparkasse mit 500,000 fl. eing. G.-C. 12. Neupester Spiritusraffinerie-Actien-Gesellschaft mit 500,000 fl. eing. G.-C.

In Liquidation begriffen: 1. Südungarische Boden-Credit Anstalt in Szegedin mit 1,240,000 fl. eing. G.-C. 2. Ungarische Walfarbank in Pest mit 4,100,000 fl. eing. G.-C. 3. Westungarische Escompte- und Creditbank in Preßburg mit 200,000 fl. eing. G.-C. 4. Westungarische Hypothekbank in Debenburg mit 0. fl. 5. Papaner Commercial- und Industrial-Bank mit 80,000 fl. eing. G.-C. 6. Pester Unionbank mit 700,000 fl. eing. G.-C. 7. Preßburger allg. Creditbank mit 200,000 fl. eing. G.-C. 8. Szegediner Verkehrsbank mit 500,000 fl. eing. G.-C. 9. Stuhlweißenburger Commercial- und Industrial-Credit-Anstalt mit 80,000 fl. eing. G.-C. 10. Debenburger allg. Bank mit 300,000 fl. eing. G.-C. 11. Trenčiner Credit-Anstalt mit 30,000 fl. eing. G.-C. 12. Beszterger Commercial- und Industrial-Credit Anstalt mit 80,000 fl. eing. G.-C. 13. Nagymihályer Volksbank mit 30,000 fl. eing. G.-C. 14. Pester bürgerl. Spar- und Credit-Verein (bestand aus Stammeintlegen). 15. Ung. wechselseitige Versicherungs-Anstalt in Pest mit 500,000 fl. eing. G.-C. 16. Pester internationale Lebensversicherungs-Bank mit 800,000 fl. eing. G.-C. 17. Nordungarische Bau-Actien-Gesellschaft in Tyrnau (hat sich vor der Einzahlung aufgelöst). 18. Erste ungarische Kattunspinnerei-Actien-Gesellschaft in Pest mit 600,000 fl. eing. G.-C. 19. Grenday'sche Denkmaler- und Baumaterialien-Actien-Gesellschaft mit 600,000 fl. eing. G.-C. 20. Ungarisch-Belgische Maschinen- und Schiffbau-Act.-Gesellschaft in Pest mit 1,000,000 fl. eing. G.-C. 21. Ung. Steinkohlen-Bergwerks-Act.-Gesellschaft in Pest mit 800,000 fl. eing. G.-C. 22. Großfindler Dampf- und Wannenbäder-Act. Gesellschaft mit 15,000 fl. eing. G.-C. 23. Pest-Diner Sodawasserfabrik-Act.-Gesellschaft mit 150,000 fl. eing. G.-C. 24. Temesvarer Stärke- und Chemicalien-Fabrik-Act.-Gesellschaft mit 20,000 fl. eing. G.-C. 25. Beszterger Wein- und Producten-Handels-Act.-Gesellschaft mit 50,000 fl. eing. G.-C. 26. Agrarer Bau-Actien-Gesellschaft mit 400,000 fl. eing. G.-C. 27. Vereinigte Ung. Dampfschiffahrt-Actien-Gesellschaft mit 8,000,000 fl. eing. G.-C.

Aufgelöst: 1. Erster Preßburger Sparverein mit eing. 30,000 fl. G.-C. 2. Ungarländer Sparcassen-Gesellschaft in Pest mit 7,600,000 fl. G.-C. 3. Szamosújvárer Sparverein mit 20,000 fl. eing. G.-C. 4. Birtg. Spar- und Credit-Verein in Pest (hat sich vor der Einzahlung aufgelöst). 5. Varietés-Deutsches Theater Act.-G. in Pest mit 150,000 fl. eing. G.-C.

Justicirt haben: 1. Allgem. Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt mit 300,000 fl. eing. G.-C. (mit dem ungar. Beamten-Credit-Verein). 2. „Dajnal“ I. ung. Lebensversicherungs-Anstalt mit 100,000 fl. eing. G.-C. (mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Dajal“).

Die eingezahlten Beträge bei den in Concurs gerathenen, in Liquidation begriffenen und suspendirten Instituten in Ungarn belaufen sich somit seit dem großen Krach auf 26,567,000 fl.

Dem zweiten Rechnungsabluß der Karlsburger Sparkassen-Actien-Gesellschaft vom 1. Januar bis 31. Dezember 1873 entnehmen wir, daß das Erträgniß nebst den Sperrzinsen Actiencapitalzinsen, dann außer 10 pzt. des Gewinnes für den Reserwofond u. s. w. noch eine Superdividende von 5 fl. 50 kr. per Coupon ergab.

— (Versammlung der in der Hauptstadt wohnenden Székler Wählerbezirke.) Mehrere Reichstagsabgeordnete aus den Székler Wahlbezirken haben die in der Hauptstadt wohnenden Székler für den 15. März zu einer Berathung eingeladen, welche denn auch am besagten Tage im Saale des Abgeordnetenhauses unter zahlreicher Theilnahme stattfand. Gegenstand der Berathung bildete die Frage, wie es möglich sei, die Mittel zu finden, welche geeignet seien, das kulturelle und materielle Gedeihen des Székler Volkes zu fördern und diesem interessanten Volkstamme jenseits des Königstheiles in der Hebung seiner vitalen Interessen behilflich zu sein. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der Abg. Josef Hájós, zum Schriftführer Dr. Karl Cségh gewählt. Im Namen des Comité der Székler Abgeordneten beleuchtete der Abgeordnete Gabriel Ugron den Zweck der Zusammenkunft und die zur Realisirung...

deselben führenden Mittel und Wege, indem er zugleich das Programm des Comité darlegte, welches die Kreirung eines Hypothekar-Kreditinstitutes und mehrerer Sparkassen (auch als Volksbanken), die Schaffung eines Zentralorganes zur Wahrung der Székler Handels- und Gewerbeinteressen in Aussicht stellte. Ueber die von Seite des Comité an die Versammlung gerichteten Fragepunkte entspann sich eine lebhaft debattirte, bei welcher die wichtigsten Fragen des Széklerthums eingehend erörtert und besonders die Frage der Colonisation (welche ablehnend beantwortet worden ist), der gemeinsamen Székler Waldungen, Errichtung von Gewerbe- und Handelsschulen u. s. w. vielfach besprochen wurde. Zu einem Beschlusse kam es jedoch in diesen Richtungen noch nicht. Nach längeren Debatten wurde der Antrag des Herrn Dr. Ludwig Takács einstimmig angenommen, dahin gehend, daß ein Comité entsendet werde, welches über die auf Hebung der kulturellen und materiellen Interessen des Széklerthums zielenden Maßregeln Anträge stellen und zugleich den Entwurf einer zur Erreichung dieser Ziele zweckmäßigen Organisation ausarbeiten möge. In dieses Comité wurden gewählt: Alb. Bedó, Aron Bugozáwy, Dr. Karl Cségh, Wolfgang Deák, Mik. Jekeli, Stefan Gidosfalvy, Josef Hájós, Franz Houschard, Josef Jenei, Adam Kázár, Alex. Nagy, Blasius Orbán, Ludwig Pap, Dr. Ludwig Takács, Ladislaus Tomesváry und Gabriel Ugron. Dieses Comité wird die nöthigen Daten sammeln, die betreffenden Entwürfe ausarbeiten und hierüber seinerzeit einer einzuberufenden Konferenz detaillirte Vorschläge machen.

— (Musikalische.) Man schreibt uns aus Pest: der Schluß unserer Musiksalon gehalten sich ungemein anregend; letzten Montags spielte Lizi in der Soirée unserer Schriftsteller und Künstlervereines seine neuente melodramatische Komposition, wobei Fr. v. Jofai das von ihrem Gatten verfasste Gedicht, „Die Liebe des todtten Dichters“ declamirte; die interessante Komposition verendete die Verlagsbuchhandlung Taubertshy und Parich dieser Tage auch nach Hermannstadt. Sonntag hörten wir die Deutsche Triosoirée und in acht Tagen gibt Lizi zu wohlthätigen Zwecken ein großes zweites und letztes Wohlthätigkeitsconcert; die Besondere der hiesigen Konzertsäle sind bereits aus Wien hier angelangt. Nach Pest hören wir Fr. Adeline Patti, deren Konzerte magische Zugkraft entwickeln.

— (Statarium.) Im Neograder Comitale ist mit Genehmigung der Minister für Inneres und Justiz gegen Räuber, Raubmörder, Brandstifter und deren Mitschuldige das standgerichtliche Verfahren auf die Dauer eines Jahres angeordnet worden.

— (Für unsere Damen.) Zur Ergänzung der Frühjahrs-toilette, namentlich zur Acquisition eleganter Strohhüte und sonstiger Toilette-Artikel empfehlen wir unserer Damenwelt das Etablissement von Anna Morgener in Wien, Neubaugasse No. 23 1 Stoc. — Billigkeit und Geschmack zeichnen diese Firma aus.

— (Leichenbegängniß der Schauspielerin Aimée Desclée.) Seit der Beerdigung der Michel und Rosa Chéri fand in Paris kein Leichenbegängniß wie das der Schauspielerin Desclée statt. Die Kirche Saint-Laurent konnte die Menge nicht fassen. Von der Großen Oper und dem Theatre Français bis zum kleinsten Theater waren zahlreiche Leidtragende anwesend, die fast sämtlich den Trauerzug auf den Pere-Lachaise trotz des leichten Schneegestäubers, das am 11. März Paris heimlich, mitmachte. Man warf auf den Sarg drei hingerissene Künstler Rosen, Flieder- und Veilchenkränze. Hierauf schilderte Herr Montigny die Künstlerlaufbahn der Hingegangenen mit wenigen, aber kurzen Zügen. Vater, Mutter und Bruder der Desclée hörten stummten Schmerzes diese Leichenrede des Gymnasie-Directors an; Cesarine, die bejahrte Bonne der Künstlerin, brach dabei in lautes Schluchzen aus. Nach dem Director nahm Alexander Dumas und nach diesem Eugen Moreau im Namen des Vereines damaliger Künstler das Wort. Es heißt, Alexander Dumas sei mit der Herausgabe des Briefwechsels der Künstlerin betraut worden.

(Eingelendet.) Matico Injection von Grimault & Comp., Apotheker in Paris. Um die Harnflüsse zu heilen, bedient man sich der abführenden, oftmals gefäßlichen Einspritzungen, welche Entzündung und Berengung der Theile zur Folge haben. Seit 12 Jahren geben die Aerzte von Paris der Matico-Einspritzung den Vorzug, da sie eben so schnell als sicher wirkt, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen. Mit dieser, aus den Blättern, des Matico-Strauches aus Peru, seit langer Zeit als geeignet für die Heilung der Harn-Entzündung, bereiten Einspritzung, sieht sich der Kranke von diesem unangenehmen Zustande in einigen Tagen befreit. Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“ Budapest, 18. März. Die Coalition ist definitiv gesplittert. Sclavy ist abgetreten. Man nennt Bitto, eventuell Szapary, als Ministerpräsidenten. Alle wichtigeren Verhandlungen sind durch die dauernde Cabinets-crisis verlagert.

Budapest, 18. März. Die „Pester Correspondenz“ berichtet: Sclavy verweigert den Eintritt in das Ministerium wegen Wählings der Coalition. Die Conferenz der Centrumpartei billigte dieses Vorgehen Sclavy's. Baron Sennyei erklärte auf Sclavy's Befragen, weder den Eintritt in das jetzige Ministerium noch die Bildung eines Ministeriums zu beabsichtigen. Sclavy erbat hierauf von Seiner Majestät wegen Resultatlosigkeit der Cabinetsbildung seine Entsendung, die angenommen wurde. Sclavy machte dem Könige Vorschläge betreffs der Persönlichkeiten für die Bildung des Cabinets. Seine Majestät ließ den Unterhauspräsidenten Stefan Bitto rufen und conferirte mit demselben. Bitto wurde vorderhand mit der Cabinetsbildung nicht betraut. Vormittags hatte auch der Cultusminister Trefort Audienz beim König.

Wien, 18. März. Das Abgeordnetenhaus beendigte die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Beiträge des Pfründenvermögens zum Religionsfond, conform den Anträgen des Ausschusses und nahm das Amendement an, wonach das für Krankenpflege verwendete Einkommen von der Beitragsleistung befreit bleibt. Freitag beginnt die Budgetdebatte.

Fremdenliste.

Angekommen am 18. März 1874: Hotel Neuribrer. A. Hing, A. Kispal, aus Medias; Eichmann, Official, aus Temesvár; Giti, Kaufmann, aus Wien; Meynab, Giesl, Parerer, aus Mariburg; S. Agner, Senator, aus S. Rees; J. Weid, Geometer, aus Kronstadt. Angekommen am 19. März 1874: Ungarische Krone. Amaljanu, Benamin, aus Amas; E. Popescu, aus Arab; J. Popu, Grundbesitzer, aus Blajendorf; R. Popescu, Erzpriester, aus Droos; S. Szalay, aus Sibady; Anna Molnar, aus Kronstadt; Anna Perceat, aus Fogarasz.

Telegr. Wiener Cours vom 18. März 1874.

5%, Metalliques	69 70	Ungar. C. rendentschaftslobl.	74 75
5%, mit Mal-a. Noten, Zinsen	—	Temeser.	74 50
5%, National Anlehen (Süder)	73 80	Siebenb.	73 50
1869er Staats-Anlehen	103 50	Kroat.-Slav.	75 —
Prämienloos	967 —	Süder	116 25
Prämienloos	225 25	Prämienloos	—
Rambour	1 90	Napoleon'sor	8 91

